



## Einleitung

Ich begrüße Sie alle zur jährlichen Sommerpressekonferenz. Sie hat schon Tradition, denn sie ist nunmehr die 18.

Ein paar technische Anmerkungen zu Beginn. Sie finden einen ausformulierten Text zu den einzelnen Vorträgen und gezeigten Folien in Ihrer Mappe und wir versprechen Ihnen, dass wir uns daran halten werden. Sollten Sie weiter in ein Thema einsteigen wollen, liegt auch die dazugehörige Publikation, die noch nicht veröffentlicht ist, sondern in einer Art Vorausabdruck vor.

Thema ist, wie Sie der Einladung entnehmen konnten, die aktuelle steirische Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsbewegung. Wir gehen dabei auch sehr ins Detail, wie die Publikation zeigt.

Warum machen wir das? Weil`s was bringt.

Wir forschen in der Bevölkerungsstatistik und Demographie der Steiermark immer wieder nach Mustern, die Erklärungen möglich machen, warum vieles heute in der Bevölkerung so ist, wie es ist und was passiert, wenn nichts passiert. Das heißt, wir machen und analysieren auch Prognosen. Unerwünschte Prognoseergebnisse haben ja den Zweck, nicht Realität zu werden. Denn wenn wir wissen, was passiert, wenn nichts passiert, könnten wir ja etwas dagegen tun.

Einfach ist dies nicht, denn Bevölkerungsentwicklungen sind träge und nachhaltig. Bevölkerungsentwicklungen sind das Ergebnis zweier Bilanzen. Der Bilanz aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung, die sich aus der Zahl der Geburten und Sterbefälle ergibt und meist als Geburtenbilanz ausgewiesen wird (2004: -1020) und der Bilanz aus der Wanderungsbewegung, die sich aus der Zahl der Zu- und Abwanderung errechnet (2004:+6533). Sozusagen die Bilanz dieser Bilanzen ist dann das Endergebnis der Bevölkerungszahl (2004: 5.513).

## Bevölkerungsstand Ende 2004

➤ **Anhand des zentralen Melderegisters ergibt sich mit 1.1.2005 eine Einwohnerzahl der Steiermark in der Größenordnung von 1,197.527. Das sind genau um 5.513 oder 0,5% mehr als im Jahresabstand.**

Dieses Plus war vor allem das alleinige Ergebnis einer deutlich positiven Wanderungsbilanz (+6.533), die nicht nur von ausländischen Migranten verursacht wurde. Denn auch die Binnenwanderung stieg an.

Es ist eine generelle Erfahrung, dass Flüchtlinge dort hin kommen, wo Platz ist und Migranten dort hin, wo Arbeitsplätze sind. 2004 verzeichnete die steirische Wirtschaft das



größte Wirtschaftswachstum unter den Bundesländern, was zu 3.900 Beschäftigten mehr führte und die Arbeitslosigkeit um 1.400 verringerte. Solche Rahmenbedingungen können durchaus Sogwirkungen erzeugen, aber auch die Bereitschaft zu Familiengründungen heben.

Der Bevölkerungszuwachs wurde zu 56% allerdings auch davon getragen, dass die Zahl der Ausländer im Vergleich zum 1.1.2004 um rund 3.100 bzw. 5% gestiegen ist. Dieser Zuwachs ist durch Zuwanderung und mehr Geburten entstanden. Der Ausländeranteil an der gesamten Wohnbevölkerung beträgt nun 5,5 %, ist aber mit dem Burgenland der schwächste in ganz Österreich. Eine steirische Besonderheit noch, knapp 40 % der Ausländer stammen aus den nunmehrigen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens.

Warum wir das so genau beobachten und untersuchen, liegt einfach in der Tatsache begründet, dass die Prognostik uns eine demographische Alterung und eine Bevölkerungsschrumpfung errechnet. Man muss die Ergebnisse von Bevölkerungsentwicklungen daher zur Kenntnis nehmen, sich darauf einstellen und dort, wo ein Einfluss möglich ist, agieren bzw. reagieren. Leicht ist das nicht und schnell geht es schon gar nicht, weil sich eben die Bevölkerungsentwicklungen im Gegensatz zu unserer schnelllebigen Zeit zäh verändern oder entfalten, praktisch über Generationen.

Der bestimmende Faktor für die Bevölkerungsentwicklung und den künftigen Altersaufbau ist jeweils die aktuelle Stärke der Geburtenzahlen. Denn, und das muss man sich vor Augen führen, die Altersstruktur heute wird durch die Fertilität in der Vergangenheit und die herrschenden Sterblichkeitsverhältnisse bestimmt. Dazu zählt auch die steigende Lebenserwartung. Das heißt, die Altersstruktur von 2030 wird durch die Fertilität jetzt schon mitgeprägt.

Und nun wird Ihnen Sigrid Kern, ein Neuzugang bei uns in der Landesstatistik, sie kommt vom wissenschaftlichen Dienst der TU Graz, die Ergebnisse der Geburtenentwicklung im Jahr 2004 näher bringen. Dann wird Ihnen Martin Mayer, ein „alter Hase“, die Beliebtheitsskala der Vornamen in der Vergabe für diese Geburten des Jahres 2004 in der Steiermark erläutern.

*Es folgen die Erörterungen durch Sigrid Kern (Geburten), Martin Mayer (Vornamen), Ernst Burger (Todesfälle), Martin Mayer (Eheschließungen), Sigrid Kern (Ehescheidungen) und Ernst Burger (Schlussbemerkungen).*



# Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004

## Geburten 2004

- Die Zahl der Geburten hat im Jahr 2004 gegen den langfristigen Trend etwas zugenommen, wenn auch nur um 1% gegenüber 2003. Mit 10.464 Geburten wurde wieder das Niveau von 2002 erreicht. Etwas stärker zugenommen haben die unehelichen Geburten, sodass die Unehelichenrate auf nunmehr bereits 45,9% gestiegen ist (2003: 45,1%). Gleichzeitig hat sich die Zahl der Kinder pro Frau mit 1,31 gegenüber dem Vorjahr (1,29) leicht erhöht. Das entspricht etwa 13 Kindern je 10 Frauen, wobei allerdings weit mehr als jede dritte Frau bei Fortsetzung des derzeitigen Trends überhaupt keine Kinder mehr bekommen wird.

Die **Zahl der Geburten stieg** im Jahr 2004 im Vergleich zum Vorjahr **um 1,0%** oder in absoluten Zahlen um genau 100 Kinder und befindet sich mit nunmehr **10.464** zwar noch immer klar über der „magischen Grenze“ von 10.000, trotzdem jedoch nur auf dem viertniedrigsten je erreichten Wert. Einer der Hauptgründe für diese tendenziell immer geringer werdenden Geburtenzahlen ist das weitere Sinken der Frauenzahl im Hauptgebäralter (20 bis unter 35 Jahre), von 1994 bis 2004 ist diese Zahl um 16,6% gesunken.

Durch den nur geringen Geburtenanstieg ist auch die Geburtenziffer (Lebendgeburten auf 1.000 Einwohner) mit 8,8 wie in den Vorjahren 2003 und 2002 gleichgeblieben, während im Jahr 2001 mit 8,5 ein historischer Tiefstand erreicht worden war - im Vergleich: 10,5 (1996), 9,9 (1997), 9,4 (1998), 9,1 (1999) und 9,0 (2000).

In der regionalen Betrachtung kommen am **wenigsten Kinder**, bezogen auf die Wohnbevölkerung, in Radkersburg auf die Welt (7,2). Weiterhin gering ist die Geburtenziffer in den **alten Industriegebieten**, allen voran die Bezirke Mürzzuschlag und Leoben in der östlichen Obersteiermark. Aber auch der Bezirk Judenburg nähert sich dieser Gruppe. Relativ **hohe Geburtenziffern** von annähernd 10 Geburten je 1.000 Einwohner fand man im Jahr 2004 lediglich in Graz-Stadt und Fürstenfeld, wobei Graz damit bereits zum 3. Mal hintereinander sämtliche traditionell kinderreichen Agrarbezirke hinter sich gelassen hat, die großteils Raten um lediglich 9 aufweisen.

Ein 2004 bereits zum 6. Mal in diesem Rahmen berechneter Indikator auf regionaler Ebene ist die **Gesamtfruchtbarkeitsrate (GFR)**, also die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Frau bei gleichbleibenden Geburtenhäufigkeiten.



Weiterhin kommen demnach **in den alten Industriebezirken der östlichen Obersteiermark** (Bruck a. d. Mur, Leoben, Mürzzuschlag) **am wenigsten Kinder pro Frau** zur Welt, aber auch in Radkersburg. Die **höchsten Gesamtfruchtbarkeitsraten** findet man insbesondere in den **ländlichen oststeirischen Bezirken** (Weiz, Hartberg, Feldbach) und der **westlichen Obersteiermark** (Liezen, Judenburg, Knittelfeld), wobei die Unterschiede zwischen den Bezirken tendenziell immer geringer werden.

Der größte Unterschied in der Rate lässt sich aber nach der **Nationalität** ausmachen. So haben die Ausländerinnen mit einer (aufgrund der höheren Rate 2004 etwas gestiegenen) GFR von 2,13 im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004 eine um mehr als ein Drittel höhere Quote als die Inländerinnen (1,21).

Betrachtet man die Entwicklung der **Zahl der Kinder pro Frau längerfristig**, so ist eine relativ kontinuierliche **Abwärtsentwicklung** erkennbar, wobei besonders im Laufe der 60er und 70er Jahre drastische Rückgänge beobachtbar sind und sich von 1963 bis 1983 - also im Verlauf von lediglich 20 Jahren - die Zahl von 3,05 auf 1,52 halbiert hat. Seither geht es zwar relativ stetig, aber nicht mehr so rasant bergab. Das Niveau beträgt derzeit wie erwähnt leicht gestiegene 1,31.

**Nach Altersgruppen** erfolgten in den **60er Jahren** die massivsten **Rückgänge** der Fruchtbarkeit bei den **Frauen in den mittleren und höheren Altersgruppen**, **seither** sind vor allem **Rückgänge bei den jüngeren Frauen** zu beobachten. Die Frauen bekommen also nicht nur **weniger Kinder** als früher, sie bekommen sie nun im Schnitt auch **in einem höheren Alter**, derzeit im Schnitt mit 29,3 Jahren, bei der Erstgeburt mit 27,2 Jahren. Trotzdem war 2004 die **jüngste Mutter** nicht ganz **14 Jahre** alt, die **Älteste 51 Jahre** alt, was im Gegensatz zum Vorjahr wieder besonders hervorragt. Eine Mutter brachte im Alter von 31 Jahren ihr 9. Kind zur Welt, wogegen es auch eine 46-Jährige gab, die ihr erstes Kind gebar.

Steiermarkweit ist im Jahr 2004 bei den ehelichen Lebendgeborenen ein weiterer leichter **Rückgang** festzustellen (-0,5% bzw. -29), während die Zahl der **unehelich Geborenen** sogar weiter zunimmt (2,8% bzw. 129). Durch diese Entwicklung kam es im Trend der Vorjahre zu einem weiteren **Anstieg der Unehelichenquote** in der Steiermark von 45,1% im Jahr 2003 auf nunmehr 45,9% im Jahr 2004. Mit dieser Quote liegt die Steiermark in der Bundesländerreihung nach wie vor hinter Kärnten (50,4%) an zweiter Stelle mit einem deutlichen Abstand zu Tirol und Salzburg (39,0%), Oberösterreich (38,6%) und Vorarlberg (29,7%).

Regional gesehen lag im Jahr 2004 in **neun der 17 Bezirke** die Unehelichenquote **über 50,0%**, wobei die höchsten in den Bezirken **Judenburg** (57,7%), **Voitsberg** (56,4%), **Murau** (55,4%), **Deutschlandsberg** (52,6%), **Knittelfeld** (52,1%) und **Liezen** (52,1) anzutreffen waren. Demnach kommt mehr als jedes zweite Kind in neun der 17 steirischen Bezirke unehelich auf die Welt. In der Steiermark waren es vergleichsweise mehr als vier von neun Neugeborenen, in Österreich mehr als jedes dritte Kind. Am **geringsten** war der Anteil der



unehelich geborenen Kinder in den Bezirken **Graz-Stadt** (37,9%), **Graz-Umgebung** (39,5%) und **Hartberg** (40,3%).

In den angeführten Bezirken waren auch die höchsten **Unehelichenquoten bei den Erstgeburten** des Jahres 2004 zu finden. An der Spitze war wiederum Murau mit einer Rate von 76,6%, das heißt, dass dort fast vier von fünf Erstgeborenen im Vorjahr von Eltern ohne Trauschein stammten, während das steiermarkweit bei drei von fünf der Fall war (Zweitgeburt 37,7 %).

Übrigens kann man auch berechnen, wie viel Prozent der **jungen Frauen** voraussichtlich - bei Anhalten der derzeitigen Verhaltensmuster - **jemals ein Kind bekommen werden**. Dieser Wert wurde für 2004 (wie in den Jahren 2002 und 2003) mit **lediglich 63%** errechnet, was wie gesagt bedeuten würde, dass ohne zukünftige Änderung des Geburtenverhaltens **nicht einmal mehr zwei von drei Frauen jemals Mütter werden !**

Dabei ist natürlich zu bedenken, dass diese Berechnungen lediglich auf den Daten des Jahres 2004 beruhen und nur eine in die Zukunft projizierte **Momentaufnahme** darstellen, die sich nicht bewahrheiten muss.

Gesicherte Daten gibt es allerdings nur für Frauenkohorten bzw. **Geburtsjahrgänge mit abgeschlossener Fertilität**, was aber nichts über aktuelle Trends aussagt. So haben die Geburtsjahre 1950-60 eine Kinderlosenrate von rund 13 Prozent, in den zwei Jahrzehnten davor waren es etwa 10%, der endgültige Wert der Geburtsjahrgänge 1960-70 dürfte sich nach den Ergebnissen der Volkszählung 2001 bei etwa 20% einpendeln, was den Trend zu höheren Kinderlosenzahlen bestätigen würde.

Nach der **höchsten abgeschlossenen Ausbildung** neigen die steirischen **Pflichtschulabsolventinnen** noch am ehesten zu traditionellen Familienmustern mit mehr Kindern einerseits und Kindern bereits in jüngeren Jahren andererseits, während das bei höherer Ausbildungsstufe immer weniger der Fall ist. Nach dem **Lebensunterhalt der Mütter** steigen die Erwerbsquoten mit höherem Bildungsniveau deutlich an, wobei bei allen Bildungsstufen gilt, dass bei höherer Geburtenfolge der Anteil der berufstätigen Mütter immer geringer wird.

Die Auswertung der Geburten nach **sonstigen Merkmalen** ergab auch 2004 wieder ein leichtes **Überwiegen der männlichen Geburtenzahlen** im Ausmaß von fast 4,3%, was auch international einem demographischen Muster entspricht.

Das **Durchschnittsgewicht** der Buben lag 2004 bei 3,36 kg und das der Mädchen bei 3,22 kg.

Das **schwerste Neugeborene** - ein Bub - wog exakt **5,56 kg**.

Die **Durchschnittsgröße** war bei den Buben mit 50,8 cm und bei den Mädchen mit 50,0 cm gegeben, zusammen 50,4 cm.

Die **größten Säuglinge** - zwei Buben - hatten eine Länge von **60 cm**.



Der Anteil der lebendgeborenen Kinder mit einer **nicht österreichischen Staatsangehörigkeit** lag im Jahr 2004 mit **8,4 Prozent** etwas höher als im Vorjahr. Absolut gesehen ist die Zahl der Lebendgeborenen mit fremder Staatsangehörigkeit nach dem Rekordwert des Jahres 1999 mit erstmals über 1.000 und dem geringfügig darunter liegenden Wert im Jahr 2000 im Berichtsjahr 2004 mit 884 wieder ganz deutlich unter dieser Marke gelegen, jedoch gegenüber 2003 um 68 Geburten bzw. 8,3% gestiegen.

Den **höchsten Ausländergeburtenanteil** an der Gesamtzahl der Lebendgeborenen hatte einmal mehr **Graz-Stadt** (17,6%) gefolgt von den Bezirken Leoben (10,9%), Knittelfeld (10,6%), Bruck a. d. Mur (9,9%), und Liezen (8,9%), wobei diese Raten teilweise gleich hoch oder etwas höher als im Vorjahr sind. Die diesbezüglich **geringsten Anteile** wiesen die Bezirke **Voitsberg** (3,0%) und Deutschlandsberg (3,7%) auf.

Insgesamt bewegen sich die **Geburtenziffern auf der Gemeindeebene** in einer weiten Bandbreite, angefangen von 0,0 in 8 Kleinstgemeinden bis hin zum **Extremwert von 20,7** in der mürzzuschlager Gemeinde **Kapellen**, wo auf 677 Einwohner (Wohnbevölkerungsdurchschnitt von 1.1.2004 und 1.1.2005) immerhin 14 Geburten kamen.



## Vornamensstatistik 2004

Im Jahr 2004 war in steirischen Familien fast 10.500 mal die Entscheidung zu treffen, welchen Vornamen das erwartete Baby erhalten soll.

Seit 1984 – somit seit 20 Jahren - wertet die Statistik Austria aus den Geburtenbüchern die jährlich neu vergebenen **ersten Vornamen** aus.

Erfasst werden dabei die Namensgebungen anlässlich der Geburt von Kindern **österreichischer Staatsbürgerschaft**.

Im Jahr 2004 wurden die Namen von 4.880 Knaben und von 4.699 Mädchen aus der Steiermark ausgewertet, etwa gleich viel wie im Jahr davor.

Die dabei erstellten Vornamensverzeichnisse werden den Standesämtern als Hilfsmittel für die Gebräuchlichkeitsprüfung nach dem Personenstandsgesetz zur Verfügung gestellt.

Die statistische Auswertung lässt unter anderem **aktuelle Beliebheitstrends** erkennen sowie **regionale Unterschiede**, da auch ein Vergleich zu den Vorjahren sowie das Österreicherergebnis angeschlossen sind.

Die Rangtabellen beruhen auf Zusammenfassungen phonetisch gleichlautender Vornamen. Leitender Gedanke dabei ist das Gleichlautende bei unterschiedlicher Schreibung, aber auch die Vielfalt eigener Vornamen (z.B. Gert und Gerd oder Susanna und Susanne) zu beachten.

Nicht dargestellt kann damit jedoch die Häufigkeit von Vornamen in der Gesamtbevölkerung werden, da ja nur die Geburtenjahrgänge österreichischer Staatsbürger ab 1984 erfasst sind.

Die folgende Übersicht zeigt, dass sich die Rangfolgen der Jahre 2004 und 2003 im Gegensatz zum Mehrjahresergebnis 1984-2004 nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Insbesondere bei den Spitzenplätzen ist eine relativ hohe Konstanz zu erkennen, wenngleich sie deutlich geringer ist als in früheren aufeinanderfolgenden Jahren. So sind bei den Knaben die ersten zwei Ränge im Jahresabstand unverändert geblieben, bei den Mädchen findet man 9 der Top 10 platzierten des Jahres 2003 auch 2004 wieder unter den ersten 10. Dies zeigt aber trotzdem, dass eine Änderung der Präferenzen in Bezug auf die Namensgebung in der Bevölkerung einem eher längerfristigen Wandel ausgesetzt ist. Nur bei wenigen Namen lassen sich auch kurzfristig eindeutige Trends ausmachen, denn die in den meisten Fällen nur relativ geringen Schwankungen dürften bei diesen vergleichsweise geringen Besetzungszahlen wohl eher zufälliger Natur sein.



Übersicht:

**Steiermark: Die 40 häufigsten neu vergebenen Vornamen  
des Jahres 2004 mit einem Rangvergleich zu 2003 und 1984-2004**

Knaben						Mädchen					
Rang			Vorname	Häufigkeit		Rang			Vorname	Häufigkeit	
2004	2003	1984-2004		absolut	in %	2004	2003	1984-2004		absolut	in %
1	1	10	Lukas	240	4,9	1	3	23	Laura	146	3,1
2	2	13	Florian	141	2,9	1	2	29	Lena	146	3,1
3	4	37	Tobias	131	2,7	3	8	-	Leonie	144	3,1
4	7	20	Sebastian	130	2,7	4	5	7	Anna	142	3,0
5	6	1	Michael	125	2,6	5	1	4	Sarah	129	2,7
6	3	18	David	120	2,5	6	4	1	Julia	128	2,7
7	17	22	Marcel	118	2,4	7	8	36	Hannah	118	2,5
8	8	33	Julian	116	2,4	8	7	3	Katharina	109	2,3
9	14	24	Maximilian	111	2,3	9	12	49	Selina	90	1,9
10	4	29	Fabian	110	2,3	10	6	2	Lisa	87	1,9
11	15	44	Nico	99	2,0	11	10	32	Vanessa	78	1,7
12	22	39	Simon	94	1,9	12	13	22	Viktoria	77	1,6
13	26	-	Jonas	92	1,9	13	11	38	Michelle	75	1,6
14	10	32	Jakob	91	1,9	14	14	24	Nina	74	1,6
15	24	9	Philipp	90	1,8	15	22	-	Lara	72	1,5
16	12	16	Alexander	89	1,8	16	26	-	Jana	71	1,5
17	13	17	Matthias	87	1,8	17	14	15	Jasmin	66	1,4
18	9	5	Daniel	86	1,8	18	16	59	Sophie	62	1,3
19	17	3	Thomas	84	1,7	19	18	-	Lea	61	1,3
20	21	15	Dominik	82	1,7	20	17	42	Magdalena	57	1,2
21	11	2	Stefan	81	1,7	21	21	-	Elena	53	1,1
22	20	55	Elias	79	1,6	22	34	47	Johanna	52	1,1
23	19	45	Jan	78	1,6	23	19	31	Anja	48	1,0
24	15	7	Christoph	76	1,6	24	34	5	Stefanie	47	1,0
25	27	35	Paul	75	1,5	25	23	-	Elisa	44	0,9
26	31	19	Kevin	64	1,3	25	25	-	Marie	44	0,9
27	22	14	Manuel	62	1,3	27	23	9	Christina	42	0,9
28	30	41	Raphael	60	1,2	28	44	-	Celina	39	0,8
29	29	26	Marco	59	1,2	28	40	-	Larissa	39	0,8
30	24	6	Markus	58	1,2	28	27	6	Melanie	39	0,8
31	36	-	Niklas	55	1,1	28	31	19	Verena	39	0,8
32	38	25	Johannes	52	1,1	32	37	-	Chiara	36	0,8
33	34	12	Andreas	51	1,0	33	20	25	Nadine	35	0,7
34	31	11	Martin	49	1,0	34	48	-	Clara	34	0,7
35	28	48	Felix	48	1,0	34	37	10	Katrin	34	0,7
36	37	8	Christian	43	0,9	36	56	40	Maria	31	0,7
36	40	-	Leon	43	0,9	36	30	35	Theresa	31	0,7
36	33	56	Moritz	43	0,9	38	48	-	Anna-Lena	30	0,6
39	39	-	Luca	42	0,9	38	32	-	Valentina	30	0,6
40	42	-	Kilian	37	0,8	40	28	-	Alina	28	0,6
40	43	42	Oliver	37	0,8	40	-	-	Emma	28	0,6

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.



## 2.1 Knabennamen

- An der Spitze rangiert auch im Jahr 2004 wie schon in den Vorjahren ganz klar der Aufsteiger **Lukas**, der in der Summe der Jahre 1984 bis 2004 erst auf dem 10. Platz zu finden ist.
- Bereits seit vielen Jahren sehr beliebt ist der langjährige erst- und inzwischen zwar nur mehr fünftplatzierte **Michael**, der die Mehrjahreswertung 1984-2004 anführt. Keinem anderen Knabennamen ist es gelungen, derart konstant Spitzenplätze zu belegen.
- Aus dem langjährigen Spitzenfeld teilweise sehr deutlich abgerutscht sind hingegen sämtliche anderen Namen aus den Top 10 der Mehrjahreswertung 1984-2004, angefangen mit **Philipp, Daniel, Thomas** und **Stefan**, die aktuell noch relativ gut zwischen den Plätzen 15 und 21 rangieren, über die deutlich schlechter platzierten **Christoph, Markus** und **Christian** bis hin zum viertplatzierten der Mehrjahreswertung, **Patrick**, der im Jahr 2004 nur mehr auf Platz 43 liegt, also bereits aus den Top 40 verschwunden ist.
- Stark im Kommen und bereits in den Top 10 oder knapp davor sind **Tobias, Sebastian, Marcel, Maximilian, Nico, Simon** und **Jonas**. **Florian** konnte seinen Spitzenplatz etablieren und ist weiterhin 2..
- Langfristig eher **fallend** in der Beliebtheitsskala sind zudem weiterhin Namen wie **Manuel, Andreas** und **Martin**. Starke Rückschläge gab es 2004 für **Fabian** und **Felix**, wobei man sehen wird, ob es sich dabei nur um einmalige Ausreißer handelt. **Patrick** ist - wie erwähnt - als Einziger im Gegensatz zum Jahr 2003 im Jahr 2004 überhaupt nicht mehr in den Top 40 vertreten.
- Immer **öfter vergeben** werden hingegen Namen wie **Leon, Raphael** oder **Paul**. Am meisten Plätze im Vergleich zu 2003 gut gemacht hat der bereits vorher erwähnte **Jonas**, der im Jahr 2004 um 13 Plätze besser klassiert ist als 2003 und von Platz 26 auf Platz 13 gestiegen ist, während er in der Mehrjahreswertung nicht unter den ersten 60 zu finden ist.
- Besonders auffallend bei den Namensgebungen der Knaben ist die im Vergleich zu den Mädchen deutlich **höhere Konzentration der Vornamen**. So erhielten im Jahr 2004 70% der Knaben Namen aus den Top 40, während dieser Prozentsatz bei den Mädchen nur bei rund 58% lag. 1996 betrug dieses Verhältnis noch 78% zu 63%. Das bedeutet einerseits, dass bei den Mädchen offenbar eine größere Vielfalt an Namen Verwendung findet als bei den Knaben, andererseits zeigt ein Vergleich mit den Vorjahren, dass bei beiden Geschlechtern die Kreativität bei der Namensgebung zunimmt.
- Im Vergleich zu Gesamtösterreich ist die Vielfalt der vergebenen Namen in der Steiermark jedoch sowohl bei den Knaben als auch bei den Mädchen deutlich geringer, denn österreichweit betrachtet decken die 40 beliebtesten Namen bei den Knaben nur 61% der Namensgebungen des Jahres 2004 ab, bei den Mädchen lediglich 49%, was um jeweils deutliche 2 Prozentpunkte unter den Werten des Vorjahres liegt.



## Mädchennamen

- Wieder einen Wechsel an der Spitze gab es bei den neu vergebenen Mädchennamen im Jahr 2004, hier haben **Laura** und **Lena**, die 2003 die Plätze 3 und 2 belegt hatten, ex aequo die Spitze erklommen, während diese beiden Namen in der Mehrjahreswertung 1984-2004 erst auf den Rängen 23 bzw. 29 zu finden sind.
- Auf Platz 3 und nur ganz knapp hinter den Führenden befindet sich mit **Leonie** eine absolute Aufsteigerin, dieser Name war 2003 erst auf Platz 8 und in der Mehrjahreswertung nicht einmal unter den Top 60 zu finden. Kurioserweise fangen damit übrigens die beliebtesten 3 Mädchennamen mit dem Buchstaben L an.
- Ebenfalls ganz knapp dahinter auf dem 4. Platz befindet sich **Anna**, der Abstand zu Platz 1 beträgt gerade einmal 4 Kinder. Abgestürzt auf den 5. Platz ist die Siegerin des Vorjahres, **Sarah**, gefolgt von der langjährigen Spitzenreiterin und führenden der Mehrjahreswertung, **Julia**.
- Allgemein zeigt sich bei den Mädchennamen mehr Bewegung als bei den Knabennamen. Regelrecht **abgestürzt** im Jahr 2004 ist **Nadine**, die gegenüber 2003 13 Plätze (von 20 auf 33) verloren hat sowie **Alina**, die von 28 auf 40 zurückgefallen ist.
- Ihren **stark positiven Trend** weiter bzw. wieder fortsetzen konnten hingegen **Selina**, **Johanna**, **Celina**, **Larissa**, **Chiara**, **Clara** und besonders **Lara** und **Jana**, die in der Mehrjahreswertung 1984-2004 nicht unter den Top 60 zu finden sind und in der aktuellen Jahreswertung 2004 bereits Platz 15 bzw. 16 erreicht haben.
- Erstmals bzw. wieder unter den 40 beliebtesten Vornamen finden sich **Celina**, **Clara**, **Maria**, **Anna-Lena** und **Emma**.
- Deutlich bergab geht es mit ehemals so beliebten Namen wie **Melanie** oder **Christina**.
- Bereits so stark an Beliebtheit verloren, dass sie im Jahr 2004 gar nicht mehr unter den Top 40 aufscheinen, haben die Namen **Eva**, **Sophia**, **Nicole**, **Elisabeth** und speziell **Carina**, die im Vorjahr noch auf Platz 28 und in der Mehrjahresbetrachtung 1984-2003 gar noch auf Rang 16 gelegen war, wobei Nicole und Elisabeth sogar die Plätze 14 und 15 der vorjährigen Mehrjahreswertung belegt hatten.



## Todesfälle 2004

- **Die Zahl der Sterbefälle ist 2004 um fast 3% gesunken und befindet sich nun wieder fast auf dem historischen Tiefstand des Jahres 2001, wobei bei den Männern sogar ein neuer Tiefstand erreicht wurde. Die Lebenserwartung der Männer ist damit deutlich um 1 Jahr auf den neuen Rekordwert 76,7 Jahre gestiegen, die der Frauen hat sich auf hohem Niveau mit 82,2 Jahren nicht verändert. Die Säuglingssterblichkeit ist nach wie vor eine der geringsten in Österreich.**
- **Das Geburtendefizit ist demnach im Jahr 2004 deutlich gesunken und das niedrigste seit dem Jahr 2000, trotzdem aber das 5.höchste seit dem 2. Weltkrieg.**

Die **Gesamtsterblichkeit** hat steiermarkweit im Jahr 2004 mit 9,6 Sterbefällen je 1.000 Einwohner mit einem deutlichen Rückgang – besonders bei den Männern - gegenüber dem Vorjahr wiederum den historischen Tiefstand des Jahres 2001 erreicht. Auch absolut gesehen war die Zahl der Sterbefälle abgesehen von 2001 noch nie so gering, bei den Männern wurde 2004 sogar ein historischer Tiefstand erreicht.

Die **höchste Sterbeziffer** hatte im Jahr 2004 wie zumeist der Bezirk **Mürzzuschlag**, gefolgt von **Radkersburg** und **Leoben**. Die **niedrigste Sterbeziffer** errechnete sich in **Hartberg**, gefolgt von den ländlichen Bezirken **Weiz**, **Feldbach** und **Graz-Umgebung**.

Ein besseres Maß für die Sterblichkeit auf der Bezirksebene ist die **regionale Lebenserwartung**, die im Rahmen dieses Berichts bereits zum 6. Mal berechnet wurde.

**Bei den Männern** findet man die **höchsten Werte im Jahresdurchschnitt 2000-2004** in **Weiz**, **Liezen** und **Feldbach** mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung bei der Geburt von 77 bzw. 76 ½ Jahren. Weit unter dem Steiermarkschnitt der Jahre 2000 bis 2004 von 75,8 Jahren rangieren hingegen mit Werten von 74 ½ Jahren die Bezirke **Leibnitz** und **Deutschlandsberg**.

Im längerfristigen Vergleich hat sich die Lebenserwartung der Steirer seit Beginn der 70er Jahre landesweit um bereits 9,2 Jahre erhöht, insbesondere in den Bezirken **Radkersburg**, **Leibnitz**, **Graz-Umgebung**, **Judenburg**, **Knittelfeld** und **Mürzzuschlag** mit Zuwächsen um 10 oder mehr Jahre, wobei Leibnitz und Radkersburg vor 30 Jahren unter den Bezirken noch klar an den beiden letzten Stellen gelegen waren.

Der klare **Spitzenreiter bei der Lebenserwartung der Frauen** ist weiterhin der Bezirk **Feldbach** mit 83 Jahren, gefolgt von **Weiz**. An letzter Stelle hingegen hier der Bezirk **Mürzzuschlag** (80,6 Jahre), gefolgt von den auch bei den Männern sehr schwachen Bezirken **Bruck an der Mur** und **Leibnitz**.



Seit Beginn der 70er Jahre hat sich die weibliche Lebenserwartung landesweit um fast 8 ½ Jahre erhöht, wobei der Bezirk **Knittelfeld** vom letzten Platz kommend mit einem Plus von fast 11½ Jahren am deutlichsten aufgeholt hat und in der aktuellen 5-Jahres-Wertung bereits deutlich über dem Landesschnitt liegt.

Die **Steiermark** liegt hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit konstant **unter dem Bundesschnitt**, wobei der Abstand im Jahr 2004 mit –1,3 Punkten wieder recht hoch war. Zwischen 1994 und 1996 sowie 2001 rangierte die Steiermark im Bundesländervergleich sogar an erster Stelle, im Berichtsjahr **2004** wurde der 3. Platz erreicht.

Das **höchste Alter** unter den 11.484 im Jahr 2004 verstorbenen SteirerInnen erreichten **3 Frauen mit 106 Jahren**. Insgesamt waren es **49 Hundert- und Mehrjährige** (7 Männer und 42 Frauen), die im Jahr 2004 verstarben, womit die Zahl gegenüber dem Vorjahr (2003: 56, 2002: 45 Personen, 2001 erst 34) erstmals wieder etwas gesunken ist.

Aus den Grunddaten ist auch zu erkennen, dass die Männer in jungen Jahren wesentlich risikoreicher leben als die Frauen. Unter den Gestorbenen des Jahres 2004 waren im Alter von **unter 35 Jahren** zu fast **70%** die **Männer** vertreten.

In absoluten Zahlen zeigte sich, dass eine **erhöhte Sterblichkeit in den Herbst- und Wintermonaten Jänner bis März bzw. Oktober bis Dezember** gegeben ist, wobei der Anteil 2004 (wie auch schon in den Vorjahren) mit etwa 53% eher moderat ausgefallen ist.

2004 blieb die Zahl der **Krebserkrankungen** als zweithäufigste Todesursache (etwa 25 %) in etwa auf dem Niveau der Vorjahre. Insgesamt sind die Männer etwas mehr betroffen als die Frauen, vom Alter her anteilmäßig besonders die Gruppe der 45- bis unter 75jährigen. Nach wie vor die sowohl bei Frauen als auch bei Männern mit Abstand **häufigste Todesursachengruppe** bilden die **Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems**, wenngleich der **Anteil** dieser Todesursache an den gesamten Sterbefällen im Jahr **2004** wie auch schon 2003 bei beiden Geschlechtern, aber besonders bei den Männern, **deutlich niedriger** ist als in den Jahren davor und insgesamt nur mehr weit weniger als die Hälfte beträgt. Geschlechtsspezifisch überwiegen hier die Frauen mit einem knapp 50%-Anteil an allen weiblichen Todesfällen, auch aufgrund der höheren Lebenserwartung.

Die Zahl der Todesfälle durch **Selbstmord und Selbstbeschädigung**, die in der Steiermark lange Zeit bis Mitte der 90er Jahre auf international sehr hohem Niveau (26 Selbstmorde pro 100.000 Einwohner) in etwa konstant geblieben war, hat sich in den Jahren 1997 bis 2001 deutlich verringert. Dieser positive Trend hat sich in den Jahren 2002 und 2003 nicht fortgesetzt, die Zahl der Todesfälle durch Selbstmord und Selbstbeschädigung erreichte nach einem Tiefstand 2001 wieder den Wert des Jahres 1998. Im **Jahr 2004** jedoch ist es aber erfreulicherweise wieder zu einem **deutlichen Rückgang** gekommen, der Wert von 256 ist der zweitniedrigste nach 2001 in den letzten Jahrzehnten. Mit dieser Rate von 21 Selbstmorden je 100.000 Einwohner liegt die Steiermark jedoch noch immer deutlich über dem Bundesschnitt von 17 und im Bundesländervergleich wieder wie zumeist nach Kärnten



auf dem 2. Platz (22 Selbstmorde pro 100.000 Einwohner), während 2003 die Steiermark sogar in Front gelegen war.

Aus den Zahlen ist auch ersichtlich, dass die **Männer** in allen Altersgruppen **stärker zum Suizid neigen als die Frauen**; insgesamt zu fast drei Viertel, bei den 50- bis 54-Jährigen war das Verhältnis Männer zu Frauen sogar 18 zu 1.

Die Sterbeziffern auf der **Gemeindeebene** bewegen sich in einer weiten Bandbreite, angefangen von 0,0 (also keinem Todesfall) in 14 agrarischen Kleinstgemeinden bis hin zu Extremwerten in Gemeinden mit großen Altenheimen bzw. Altenpflegeanstalten.



## Eheschließungen 2004

- **Die Heiratszahlen waren 2004 etwas höher als im Vorjahr, womit die Eheschließungsziffer mit 4,3 Ehen auf 1.000 Einwohner aber trotzdem nur das nach den 3 Vorjahren tiefste Niveau seit dem 2. Weltkrieg einnimmt. Konkret wird unter Beibehaltung der derzeitigen altersspezifischen Erstheiratshäufigkeiten weiterhin nur mehr die Hälfte der steirischen Frauen jemals heiraten, die Rate der Männer liegt sogar knapp darunter. Regional sieht man, dass wie bereits in den Vorjahren die Heiratsraten im städtischen Bereich deutlich höher sind als im ländlichen.**

Mit **5.109 Eheschließungen** wurden im Jahr 2004 um **3,3 Prozent** beziehungsweise **161 mehr registriert als 2003**. Damit steigt die Eheschließungsziffer auf niedrigem Niveau leicht auf 4,3 an und ist damit gleich hoch wie im Ausnahmejahr 1988 (Abschaffung des Heiratsgeldes, daher Eheschließungsboom im Jahr 1987), womit die Eheschließungsziffer wie erwähnt weiterhin das nach den 3 Vorjahren 2001 bis 2003 **tiefste Niveau** seit dem 2. Weltkrieg einnimmt.

Das **höchste Eheschließungsaufkommen** des Jahres 2004 bezogen auf die Bevölkerungszahl (=Heiratsziffer) hatte wie schon in den Vorjahren ganz klar die Landeshauptstadt **Graz** mit 5,9 Ehen auf 1.000 Einwohner, gefolgt von den Bezirken Knittelfeld (4,6), Fürstenfeld (4,5; 2002 und 2003 noch an der letzten Stelle gelegen!), Bruck an der Mur (4,4) und Judenburg (4,3), also summa summarum eher städtische Regionen. Die **geringste Eheschließungshäufigkeit** verzeichneten im Jahr 2004 die ländlichen Bezirke **Hartberg** und **Radkersburg** mit nur 3,4 Ehen je 1.000 Einwohner, gefolgt von **Feldbach** und **Murau** mit je 3,5, woraus deutlich wird, dass im ländlichen Bereich inzwischen deutlich weniger geheiratet wird als in den Städten, was auch bundesweit mit der überaus hohen Rate in Wien zusammenpasst.

Der zweite **Grundtrend**, der sich in den vergangenen Jahrzehnten bemerkbar gemacht hat, ist ein **Anstieg des mittleren Heiratsalters der Brautleute**. Dieser Trend setzte sich auch im Jahr 2004 verstärkt fort, und zwar sowohl bei der Braut (30,1) als auch beim Bräutigam (32,8).

Trotz dieses erwähnten angestiegenen mittleren Heiratsalters wurden auch 2004 Ehen in relativ jungen Jahren eingegangen: Die **jüngste Braut** war 2004 **eine 16-Jährige**, die **jüngsten Bräutigame zwei 17-Jährige**. Dabei wiesen 28% der jungen Frauen und 45% der jungen Männer, die vor ihrem 22. Lebensjahr geheiratet haben, eine ausländische Staatsangehörigkeit auf, während insgesamt nur 14% der Bräute bzw. 12 ½% der Bräutigame ausländische Staatsbürger waren.



Die **älteste Braut** des Jahres 2004 stand bereits **im 78. Lebensjahr**, der **älteste Bräutigam** wie 2003 im **88. Lebensjahr**, wobei aus den statistischen Unterlagen ersichtlich ist, dass der älteste Bräutigam nicht mit der ältesten Braut vor dem Traualtar stand.

Wie schon in den Vorjahren war auch im Jahr 2004 in (etwas mehr als) jeder vierten geschlossenen Ehe die Braut älter als der Bräutigam, in bereits 41 Fällen sogar um 20 und mehr Jahre. Umgekehrt war das immerhin 71mal der Fall. Anders als in den Vorjahren waren 2004 3 Brautpaare auf den Tag genau gleich alt. Im Durchschnitt war der Mann um fast 3 Jahre älter als seine Braut, womit der Altersabstand in den letzten Jahren in etwa konstant geblieben ist.

Weiters ist der **Anteil der Erstehen** in den letzten 9 Jahren um fast 10 Prozentpunkte auf unter zwei Drittel gefallen. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass bereits bei einer von 3 Eheschließungen zumindest einer der Brautleute nicht mehr ledig, d.h. entweder geschieden oder verwitwet, ist.

Dieser Rückgang wird auch dokumentiert durch die bereits erwähnte sogenannte **Gesamtertheiratsrate**, gemäß der bei Anhalten der derzeitigen Verhaltensmuster nur mehr etwa jede 2. Frau jemals heiraten würde, nach annähernd 100 % in den 60er Jahren, fast 80 % in den 70ern und auch noch etwa zwei Drittel in den 80ern.

Schließlich ergab bezogen auf alle Eheschließungen des Berichtsjahres die **Gesamtzahl von 2.066 legitimierten Kindern** eine statistische Durchschnittszahl von **0,4 Kindern pro Eheschließung** (2002 und 2003: 0,39) oder anders ausgedrückt 2 Kinder auf 5 Ehen.

In den letzten Jahren wurden in der Steiermark jährlich etwa 4.000 - 5.000 Kinder unehelich geboren. Die Zahl der durch nachfolgende Eheschließung der Eltern legitimierten Kinder bewegt sich etwa bei 2.000 - 2.500. Das bedeutet, dass auf lange Sicht in der Steiermark etwa **die Hälfte der unehelich geborenen Kinder später einmal legitimiert werden.**



## Ehescheidungen 2004

- **Die Scheidungszahlen sind nach dem Höchststand 2002 und dem rasanten Rückgang 2003 im Jahr 2004 wieder um 6,0% gestiegen und erreichten somit das Niveau des Jahres 2000. Die sogenannte Gesamtscheidungsrate ist damit ebenfalls deutlich von 38,6% (2003) auf 42,2% im Jahr 2004 gestiegen. In Graz überschreitet diese Rate – wie bereits 1997 bis 1999 sowie 2001 und 2002 - mit 52,3% sogar deutlich die 50,0%-Grenze.**

Im Berichtsjahr **2004** gab es in der Steiermark wieder einen **deutlichen Anstieg der Ehescheidungen** gegenüber dem Jahr 2003, nämlich auf exakt **2.565 Scheidungen**. Das sind um beachtliche **6,0%** oder absolut 146 Scheidungen **mehr als 2003**, wobei es von 2002 auf 2003 allerdings einen drastischen Einbruch gegeben hatte.

Im Rahmen dieses Berichts wurde wiederum die sogenannte Scheidungsziffer der Ehen berechnet, wobei hier die **Zahl der Scheidungen auf die** (geschätzte) **Zahl der bestehenden Ehen** bezogen wird. Wurde etwa Anfang der 70er Jahre jedes Jahr etwas mehr als jede 200. Ehe geschieden, so war das zu Beginn der 80er Jahre jede 140. und in den frühen 90er Jahren etwa jede 120. Ehe. Inzwischen kann man aus den vorhandenen Daten entnehmen, dass **jedes Jahr etwa jede 100. Ehe**, also rund ein Prozent der bestehenden Ehen, **geschieden** wird.

Die **Altersspanne** der geschiedenen Frauen reichte im Jahr 2004 wie schon 2002 von 19 Jahren (5 Frauen) bis 79 Jahre (1 Frau). Bei den Männern waren die zwei jüngsten Geschiedenen im 20. Lebensjahr, der älteste bereits 77. Im **Mittel** (Median) waren die **Frauen** zum Zeitpunkt der Scheidung fast **39** Jahre alt, die **Männer** annähernd **41** Jahre, was jeweils einer **deutlichen Steigerung** entspricht, es kommt nämlich auch immer häufiger in höheren Altersgruppen zu Scheidungen.

Die **durchschnittliche Ehedauer** bis zur Scheidung beträgt etwa **12 Jahre**, die Ehe, die am längsten bis zu ihrer Scheidung im Jahr 2004 währte, hatte immerhin einen **Bestand von 47 Jahren** aufzuweisen, wurde also kurz vor dem Jubiläum der "Goldenen Hochzeit" geschieden. Die **kürzeste Ehe** hingegen dauerte **nicht einmal 1 Monat**, das Scheidungsverfahren dürfte also bald nach der Trauung eingeleitet worden sein.

Das sogenannte "**verflixte**" **Ehejahr**, in dem die **höchsten Scheidungszahlen** zu finden sind, war 2004 das **zweite Ehejahr**. Allgemein sind jüngere Ehen stärker von Scheidung betroffen, es fällt aber auf, dass in den letzten Jahren die Scheidungszahlen bei den Langzeitehen ein relativ hohes Niveau erreichen. **Nach der Silberhochzeit** wurden 1989 beispielsweise 129, 2004 aber bereits **245 Ehen**, also fast doppelt so viele, **geschieden**.



Nach der Stellung im Beruf besteht bei den **Angestellten und Beamten** eine **erhöhte Scheidungsbereitschaft**, da sie sowohl bei den geschiedenen Männern als auch bei den Frauen überproportional (bezogen auf ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung des entsprechenden Alters) vertreten sind, während für die **Selbständigen in der Landwirtschaft** und die **Arbeiter** beider Geschlechter das **Gegenteil** gilt.

2004 war wiederum fast **ein Drittel** aller geschiedenen Ehen in der Steiermark **kinderlos**.

Durch 69 % aller Scheidungen waren allerdings Kinder sämtlicher Altersstufen betroffen, das heißt auch 19- und Mehrjährige, insgesamt 2.964 Kinder, das sind **1,16 Kinder bezogen auf alle Scheidungen**.

Vor allem die betroffenen Kinder im Alter von unter 14 Jahren werden häufig auch als "**Scheidungswaisen**" apostrophiert. 2004 wurden 1.081 Ehen mit Kindern dieser Altersgruppe geschieden. Das waren etwas weniger als die Hälfte aller geschiedenen Ehen des Berichtsjahres. Die Gesamtzahl der betroffenen Kinder dieser Altersgruppe betrug 1.550. Davon waren 18 Kinder noch im ersten Lebensjahr, 139 zwischen ein und unter 3 Jahre alt und 341 standen im Kindergartenalter (3 bis unter 6 Jahre).

Die genauen Berechnungen für die Jahre 1999 bis 2004 und 1986 zeigen, dass sich diese **Betroffenheit von Scheidung** im Laufe der Zeit übrigens stark erhöht hat. So waren gemäß dem Scheidungsverhalten Mitte der 80er Jahre rund 10% der unter 14-Jährigen und 13% der Kinder aller Altersgruppen von der Scheidung ihrer Eltern betroffen, während dieses Niveau bis ins Jahr 2004 (wie 2003) auf **13% bei den unter 14-Jährigen und 22% bei allen Altersgruppen** (2002 sogar 15% und 24% !) angestiegen ist. Man sieht an diesen Zahlen auch, dass besonders Kinder höherer Altersstufen immer häufiger von der Scheidung ihrer Eltern betroffen sind, was mit der immer weiter ansteigenden Ehedauer bei der Scheidung zusammenpasst.

Nach regionalen Auswertungen blieben **Schwerpunkte in der Scheidungshäufigkeit** (auf 1.000 Einwohner) der **Großraum Graz (inkl. Leibnitz, Deutschlandsberg und Voitsberg)** und die **obersteirischen Industrieregionen**, wobei in den größten steirischen Gemeinden hohe Raten zwischen 1,9 (Köflach) und 3,0 (Graz, Knittelfeld) zu registrieren waren.

Die **niedrigsten allgemeinen Scheidungsraten** fanden sich auch im Berichtsjahr 2004 wieder in den vorwiegend **agrarischen Bezirken** Murau, Fürstenfeld, Hartberg, Feldbach und Radkersburg mit Raten zwischen 1,2 und 1,6, wobei hier aufgrund der geringen Besetzungszahlen die Anfälligkeit für Zufallsschwankungen natürlich besonders groß ist.

Auch bei der Betrachtung der **Gesamtscheidungsrate**n (zur Vermeidung von Zufallsschwankungen wird hier der Jahresschnitt 2000-2004 betrachtet) sieht man, dass **Graz-Stadt** (51,6%) sowie **Knittelfeld** mit 46,5% und **Leoben** mit 41,9%, aber auch die **nähere Umgebung von Graz** mit den Bezirken Voitsberg, Leibnitz und Graz-Umgebung (alle mit Raten über 40%) die höchsten Scheidungsraten aufweisen und damit als einzige über dem Steiermarkschnitt von 40,7% liegen.



Die mit Abstand **niedrigsten Gesamtscheidungsraten** von etwas weniger als 30,0% verzeichnen hingegen die **ländlichen Bezirke** Hartberg, Murau und Radkersburg.



## Schlussbemerkungen:

Wir haben Ihnen jetzt die Ergebnisse des Jahres 2004 nähergebracht, welches in vielen Bereichen Jahresschwankungen aufzeigt, die nicht unbedingt mit einem Trend zusammenhängen müssen.

Zusammenfassend können wir doch auf eine Vielzahl an positiven Ergebnissen aus 2004 im Jahresvergleich hinweisen: Mehr Steirerinnen und Steirer, mehr Geburten, eine höhere Gesamtfruchtbarkeitsrate, weniger Todesfälle, gesunkene Selbstmordrate, extrem niedrige Säuglingssterblichkeit, gestiegene Lebenserwartung vor allem bei den Steirern, etwas mehr Eheschließungen.

Die Geburten stiegen im ersten Halbjahr 2005 um 2,4 % weiter an. Ob sich ein Minitrend daraus entwickelt kann noch nicht abgeschätzt werden. Jedenfalls hatte die Gesamtfruchtbarkeitsrate in der Steiermark 2001 mit 1,23 Kinder pro Frau den absoluten Tiefpunkt erreicht. 2001 wurde von der Steiermärkischen Landesregierung auf Antrag von Frau Landeshauptmann Klasnic die Initiative „KINDERLEBEN“ gestartet. Es ist daher erfreulich, dass trotzdem in den letzten 10 Jahren die Zahl der potenziellen Mütter um 17 % zurückgegangen ist, die Gesamtfruchtbarkeitsrate 2004 einen Wert von 1,31 erreichte.

Wichtig für uns ist also vor allem, dass trotz des Rückgangs der Zahl der potentiellen Mütter die Geburtenzahl nicht nur nicht gleich geblieben ist, sondern auch ein wenig gestiegen ist. Vielleicht machen sich bereits die vielfältigen Bemühungen in diese Richtung bemerkbar. Und ich will Sie auch bitten, dass Sie dieses Thema von der Medienseite her unterstützen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch in der Geschwindigkeit vor Augen führen, was passiert, wenn nichts passiert, wenn es so weitergeht wie bisher. Damit verändert sich nämlich die Bevölkerungspyramide sehr deutlich, dreht sich praktisch und wird „alterslastig“. Wir können aber doch ein wenig darauf einwirken und ich möchte Ihnen ganz zum Schluss zeigen, was passiert, wenn etwas passiert.

Wenn es uns nämlich gelingen würde, die Gesamtfruchtbarkeitsrate auf das derzeitige Niveau von Dänemark mit 1,75 Kinder pro Frau bis zum Jahr 2020 anzuheben, dann sieht die Alterspyramide für 2050 in der Steiermark schon etwas anders aus und erleichtert das Leben unserer Nachkommen. Wir sollten daher eine neue „Familiengründerzeit“ anstreben und alle Bemühungen, die Familienleben ermöglichen und erleichtern, forcieren.

Danke für die Aufmerksamkeit.